



Wolfgang Auhagen · Claudia Bullerjahn
Holger Höge (Hrsg.)



**Musikpsychologie –
Musikselektion
zur Identitätsstiftung
und Emotionsmodulation**

Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft
für Musikpsychologie

21

HOGREFE



Jahrbuch Musikpsychologie

Band 21

Schriftleitung:

Richard von Georgi und Timo Fischinger (Artikel)
Mirjam James und Kathrin Schlemmer (Rezensionen)

Beirat:

Eckart Altenmüller (Hannover)
Ralf von Appen (Gießen)
Hans Günther Bastian (Frankfurt/M.)
Herbert Bruhn (Flensburg)
Werner Deutsch †
Jobst Fricke (Köln)
Heiner Gembris (Paderborn)
Rainer Guski (Bochum)
Marianne Hassler (Tübingen)
Jan Hemming (Kassel)
Reinhard Kopiez (Hannover)
Gunter Kreuz (Oldenburg)
Andreas C. Lehmann (Würzburg)
Hubert Minkenbergl (Düsseldorf)
Renate Müller (Ellerbek)
Hans Neuhoff (Köln)
Reiner Niketta †
Richard Parncutt (Graz)
Helmut Rösing (Hamburg)
Günther Rötter (Dortmund)
Gudrun Schwarzer (Gießen)
Uwe Seifert (Köln)
Stefani Stadler Elmer (Zürich)
Reinhard Steinberg (Klingenmünster)
Isolde Vetter (Karlsruhe)
Oliver Vitouch (Klagenfurt)
Peter Vorderer (Los Angeles)
Harm Willms (Schleswig)

Musikpsychologie

Jahrbuch, herausgegeben im Auftrag der
Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie



Band 21

Musikselektion zur Identitätsstiftung und Emotionsmodulation

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Wolfgang Auhagen, Prof. Dr. Claudia Bullerjahn
und Prof. Dr. Holger Höge

Musikpsychologie

Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie

herausgegeben von
Wolfgang Auhagen, Claudia Bullerjahn
und Holger Höge

Band 21

Musikselektion zur Identitätsstiftung und Emotionsmodulation

HOGREFE



GÖTTINGEN · BERN · WIEN · PARIS · OXFORD · PRAG · TORONTO
CAMBRIDGE, MA · AMSTERDAM · KOPENHAGEN · STOCKHOLM

Prof. Dr. Wolfgang Auhagen, geb. 1953. 1973–1982 Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie in Göttingen. 1983 Promotion. 1982–1987 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln, Abteilung für Musikalische Akustik. 1988–1990 Habilitationstipendium. 1993–1994 Vertragsassistent an der Lehrkanzel „Theorie der Musik“ an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum in Salzburg/Österreich. 1994–2003 Professor für Systematische Musikwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit Februar 2003 Professor für Systematische Musikwissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Forschungsschwerpunkte: Zeiterleben beim Musikhören, Geschichte der musikalischen Zeitmessung, Tonalitätswahrnehmung.

Prof. Dr. Claudia Bullerjahn, geb. 1962. 1981–1990 Studium der Schulmusik, Biologie, Philosophie, pädagogischen Psychologie, Klavierpädagogik, Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und der Universität Hannover; 1987 Musiklehrer-Diplom, 1988 Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, 1997 Promotion. 1992–2002 Wissenschaftliche Angestellte und Assistentin. 2002–2004 Verwalterin einer Professur für Musik und ihre Didaktik sowie Systematische Musikwissenschaft an der Universität Hildesheim; seit 2004 Professorin für Systematische Musikwissenschaft und Musikkulturen der Gegenwart an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Forschungsschwerpunkte: Musik in den Medien, Musik des 20. Jahrhunderts, populäre Musik, psychologische Grundlagen des Musikkernens und -produzierens, Wirkungen von Musik.

Prof. Dr. Holger Höge, geb. 1946. 1966–1974 Studium der Psychologie an der Ruhr-Universität Bochum. 1984 Promotion, 2000 Habilitation. 1975–1985 Mitarbeiter an der Arbeitseinheit Sprachpsychologie. Seit 2004 Professur an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Abteilung Umwelt & Kultur des Psychologischen Institutes. Arbeitsschwerpunkte: Schallverarbeitung und visuelle Ästhetik, psychologische Museologie.

<http://www.music-psychology.de>

Aktuelle Informationen der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie e.V.

© 2011 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
Göttingen · Bern · Wien · Paris · Oxford · Prag · Toronto
Cambridge, MA · Amsterdam · Kopenhagen · Stockholm
Merkelstraße 3, 37085 Göttingen

<http://www.hogrefe.de>

Aktuelle Informationen · Weitere Titel zum Thema · Ergänzende Materialien

Copyright-Hinweis:

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Satz: ARThür Grafik-Design & Kunst, Weimar
Format: PDF

ISBN 978-3-8409-2387-6

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Inhalt

Themenschwerpunkt:

Musikselektion zur Identitätsstiftung und Emotionsmodulation

Gerd Grupe: Zeichen der Zugehörigkeit und Mittel der Abgrenzung. Prozesse der Identitätsstiftung aus ethnomusikologischer Sicht . . .	7
Marco Lehmann & Reinhard Kopiez: Der Musikgeschmack im Grundschulalter – Neue Daten zur Hypothese der Offenohrigkeit	30
Ralf von Appen: Authentizität des Ausdrucks – Intensität des Eindrucks. Zur Bedeutung des Emotionalen in der populären Musik	56
Richard von Georgi, Hubertus Kraus, Katherina Cimbál & Miriam Schütz: Persönlichkeit und Emotionsmodulation mittels Musik bei Heavy-Metal-Fans	90
Thomas K. Hamann: Besuch von Konzerten klassischer Musik – eine Frage des Alters oder der Generation?	119

Freie Forschungsberichte

Herbert Bruhn: Kognitive Verarbeitung von Dreiklängen – ein Reaktionszeit-Experiment zur Unterscheidung von Dur und Moll im Kontext westlich-europäischer Tonalität	140
Johanna Maier-Karius & Gudrun Schwarzer: Die Beziehung zwischen Tonalitätsverstehen und kognitiven Fähigkeiten	164

In Memoriam

Diether de la Motte (Klaus-Ernst Behne)	185
Reiner Niketta (Holger Höge)	186

Nahaufnahme

Ralf von Appen: David Bowies postmodernes Spiel mit Identitäten . .	188
---	-----

Rezensionen

Antje Bersch-Burauel: Entwicklung von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter. Eine explorative Untersuchung (Franziska Olbertz)	191
Irène Deliège & Geraint A. Wiggins (Hrsg.): Musical Creativity. Multidisciplinary Research in Theory and Practice (Martin Pfeleiderer)	193

Marcel Dobberstein: Die Natur der Musik (Ernst Dombrowski)	197
Heiner Gembris (Hrsg.): Musical Development from a Lifespan Perspective (Maria Spychiger)	201
David Huron: Sweet Anticipation. Music and the Psychology of Expectation (Martin Pfeleiderer)	204
Susanne Keuchel: Das Auge hört mit ... Rezeptionsforschung zur klassischen Musik im Spielfilm (Mirjam James)	207
Klaus Miehl: Gewaltmusik – Musikgewalt. Populäre Musik und die Folgen (Richard von Georgi)	210
Lothar Mikos & Claudia Wegener (Hrsg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch (Silke Borgstedt)	214
Daniel Muzzolini: Genealogie der Klangfarbe (Christoph Reuter) . . .	216
Martin Neukom: Signale, Systeme und Klangsynthese. Grundlagen der Computermusik (Bernd Enders)	219
Mirjam Schlemmer-James: Schnittmuster. Affektive Reaktionen auf variierte Bildschnitte bei Musikvideos (Marco Kobbenbring) . .	221
Albert van der Schoot: Die Geschichte des goldenen Schnitts. Aufstieg und Fall der göttlichen Proportion (Holger Höge)	224
David Temperley: Music and Probability (Daniel Müllensiefen, Marcus Pearce, Christophe Rhodes und David Lewis)	228
Corinna Thaon de Saint André: Experimentelle Untersuchung zur Formwahrnehmung in der Musik (Christoph Louven)	231
Dina Weindl: Musik & Aggression. Untersucht anhand des Musikgenres Heavy Metal (Richard von Georgi)	234
Berichte	
Begabungsförderung und Begabungsforschung in der Musik. Interdisziplinäre Tagung in Paderborn am 19. und 20. September 2008 (René Hornstein)	237
Musikpsychologie im Kontext – Tagung zum 25. Gründungs- jubiläum der DGM in Hannover (Markus Büring)	239
Mitarbeiter an diesem Band	242
Hinweise für Autoren	244

Themenschwerpunkt: Musikselektion zur Identitätsstiftung und Emotionsmodulation

Zeichen der Zugehörigkeit und Mittel der Abgrenzung. Prozesse der Identitäts- stiftung aus ethnomusikologischer Sicht

Gerd Grupe

Zusammenfassung

Welche Rolle spielen Fragen des Verhältnisses von Musik und Identität in der Ethnomusikologie? Können deren spezifische Erkenntnisse, die sich aus der Erforschung der Musikkulturen der Welt ergeben, die Diskussion bereichern, die in anderen Disziplinen, namentlich der Musikpsychologie, zu diesem Thema geführt wird? Anhand von Beispielen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Jazz versucht der vorliegende Beitrag, in einer kulturübergreifenden Perspektive einen Überblick über die Rolle von Musik als identitätsstiftendes Medium zu geben. Auch die Folgen der Globalisierung und der damit einhergehenden Prozesse sind hier zu berücksichtigen.

Abstract

To what extent does the relationship between music and identity play a role in ethnomusicology? In which way can the findings of ethnomusicological research dealing with the many music cultures of the world contribute to the ongoing debate on this issue in other disciplines like music psychology? By drawing on examples from various African, Asian, and Latin American cultures as well as from jazz, the present paper will try to provide an overview of the role of music in creating and marking identity from a cross-cultural perspective. Processes resulting from or shaped by globalization will also have to be taken into account.

1 Einführung und Überblick

You will never understand our music.
(ein New Yorker Latino zu einem weißen Salsa-Fan)¹

Welche Rolle spielt Musik im Leben der Menschen? Ethnomusikolog(inn)en gehen heute davon aus, dass eine, wenn nicht die, zentrale Funktion darin besteht, zur Identitätsstiftung von Individuen, Gruppen und Gesellschaften maßgeblich beizutragen. Das Thema Identität hat insofern eine enorme Bedeutung für die ethnomusikologische Forschung erlangt und ist zu einem omnipräsenten Gegenstand in Publikationen und bei Konferenzen geworden. Anliegen dieses Beitrags ist es, an konkreten Beispielen aus verschiedenen Kulturen die Rolle der Musik in diesem Zusammenhang zu verdeutlichen und dabei vor allem zu zeigen, auf welche Weise Musik die Zugehörigkeit zu bestimmten ethnischen, sozialen oder religiösen Gruppen zum Ausdruck bringen kann. Musikinstrumente bzw. musikalische Merkmale eignen sich als Embleme der eigenen Identität ebenso wie als „kulturelle Waffe“ zur Abgrenzung zwischen Insidern und Outsidern. Eine besondere Herausforderung für solche Prozesse ist in den Folgen der Globalisierung zu sehen, die mitunter zu widerstreitenden Trends führt.

Renate Müller hat in ihrem Beitrag bei der Jahrestagung der DGM in Gießen 2007 einige Positionen zum Thema Identität aus verschiedenen Fachgebieten vorgestellt², die sich in ihren teils durchaus unterschiedlichen Ansätzen allerdings alle durch eine weitgehende Konzentration auf westliche, sog. moderne oder „spätmoderne“, Gesellschaften auszeichnen und zwar gelegentlich Stichwörter wie Globalisierung oder kulturelle Identität anführen, die Erfahrung mit nicht-westlichen Kulturen oder auch der Lebenswelt von Migrant(inn)en oder Minderheiten in westlichen Ländern aber kaum oder gar nicht einbeziehen, wenn z. B. von „Patchwork-Identitäten“ (Keupp et al., 2002) oder „Bastelexistenzen“ (Hitzler & Honer, 1994)³ die Rede ist. Der aus ethnomusikologischer Sicht entscheidende Faktor kultureller und/oder ethnischer Prägung ist am deutlichsten in Stuart Halls Konzept einer „kulturellen Identität“ (Hall, 1994, 2004) wiederzufinden – sicherlich kein Zufall angesichts der Tatsache, dass Hall aus Jamaika stammt und in Großbritannien intensive Erfahrungen mit den Lebensumständen karibischer und anderer Migrant(inn)en gemacht hat.

1 Nach Washburne (1999, S. 94–95).

2 Ein Abstract mit einigen Literaturhinweisen findet sich in Müller (2007).

3 Die Aufzählung der offenbar weitgehend beliebig („zumindest prinzipiell“) wählbaren Optionen eines sog. Sinnbastlers (Hitzler & Honer, 1994, S. 311) zeigt recht deutlich, wie wenig hier andere Gesellschaften als unsere eigene im Blick sind, obwohl sich Hitzler & Honer mit ihrem Terminus auf das Werk eines Ethnologen, nämlich den von Levi-Strauss eingeführten Begriff der „bricolage“ (Lévi-Strauss, 1968) beziehen.

Weithin Einigkeit dürfte heute dahingehend bestehen, dass Identität weniger als ein Zustand oder Ergebnis, sondern vielmehr als ein andauernder Prozess betrachtet werden muss (z. B. Keupp et al., 2002, S. 76; Kimminich, 2003, S. 8, 13). Ferner ist offenbar charakteristisch für identitätsstiftende Faktoren, dass sie ein dialektisches Verhältnis von Zugehörigkeit und Abgrenzung mit sich bringen⁴:

Was die Insider als Abzeichen ihres Dazugehörens präsentieren, dient zugleich als Mittel, die Andersartigkeit sichtbar zu machen und sich bzw. die Gruppe von anderen abzugrenzen. Mit welchen konkreten Phänomenen man es allerdings in den Kulturen der Welt diesbezüglich zu tun hat, ist so gut wie nie Gegenstand der Betrachtung. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Rolle, die Musik in diesem Zusammenhang spielt. Wie das Beispiel des Sammelbandes *Musical Identities* (MacDonald, Hargreaves & Miell, 2002) zeigt, wird nicht-westliche Musik – also Musik aus Asien, Afrika usw. sowie die Musik entsprechender Migrant(inn)en in westlichen Ländern – außerhalb ethnomuskologischer Publikationen praktisch kaum berücksichtigt.

Meine Absicht ist es deshalb nicht, hier eine grundsätzliche Debatte über die verschiedenen Konzepte von Identität zu führen, sondern gezielt solche Aspekte in den Vordergrund zu stellen, die sich aus den Erfahrungen ethnomuskologischer Forschung bezüglich der Rolle von Musik in Identitätsbildungsprozessen ergeben, und so einen erweiterten Horizont auf den Identitätsdiskurs zu eröffnen. Der Beitrag wird zunächst kurz die Bedeutung des Themas Identität für die Ethnomuskologie rekapitulieren und anschließend die verschiedenen Typen oder Ebenen von Identität skizzieren. Anhand von Beispielen aus Afrika, Asien und Lateinamerika, aber auch aus dem Jazz, werden dann verschiedene Prozesse bei der Identitätsbildung beleuchtet. Abschließend wird der Frage nachgegangen, welche Konsequenzen Globalisierungstendenzen für unser Thema mit sich bringen.

2 Identität im ethnomuskologischen Diskurs

Abhängig vom Ansatz und den jeweiligen Fragestellungen gibt es in der Ethnomuskologie unterschiedliche Schwerpunkte in der Erforschung der Musikkulturen der Welt. Dazu gehören Untersuchungen zu musikalischen Gestaltungsweisen, der Aufführungspraxis und den dahinterstehenden musikbezogenen Konzepten einer Kultur. Es gibt philologisch, ikonografisch oder archäologisch orientierte Studien zur Musikgeschichte einzelner Länder oder Traditionen. Als einer der einflussreichsten Ansätze der letzten Jahrzehnte kann jedoch ein kulturanthropologisch geprägter gelten, der durch die angloamerikanische *cultural anthropology* inspiriert worden ist. In den 1960er Jahren postulierte Alan Merriam in seinem Werk *The Anthropology of Music* – bis heute für Ethnomuskolog(inn)en ein Standardwerk

4 Auch Kimminich (2003, S. 9) und Hall (2004, S. 171) verweisen auf die Differenz als ein entscheidendes Element der Identitätsbildung.

und klassischer Text –, Ethnomusikologie sei „the study of music in culture“ (1964, S. 6–7), oder später „as culture“ (Merriam, 1977, S. 204), und kritisierte damit solche Studien, die sich ausschließlich musikalischen Strukturen widmeten. Als zentrale Fragen identifizierte er u. a. die sog. „uses and functions“ (Merriam, 1964, S. 210) der Musik, also wie man von ihr Gebrauch macht und welche tiefergehenden Funktionen sie erfüllt. Während Merriam eine ganze Reihe solcher Funktionen auflistete, darunter Kommunikation, Unterhaltung oder soziale Integration – um nur einige zu nennen –, wird als wichtigste Funktion von Musik heute häufig die Stiftung von Identität angesehen. Bruno Nettl, einer der angesehensten heutigen Ethnomusikologen, schreibt im Zusammenhang mit Merriams Unterscheidung zwischen *uses and functions*:

„Increasingly, in the history of ethnomusicology after around 1970, the issue of identity [...] takes on significance as the main function of music.“ (Nettl, 2005, S. 247)⁵.

Und er fährt fort:

„The [ethnomusicological, G. G.] books of the nineties and later increasingly emphasize various kinds of relationships among groups of people – gender issues, power relations, interaction of socio-economic classes, music in political movements, all perhaps related to the matter of identity – national, ethnic, class, gender, personal.“ (Nettl, 2005, S. 255)

Diese Einschätzung wird von dem amerikanischen Kulturanthropologen und Ethnomusikologen John Kaemmer bestätigt, der in seinem als Standardwerk geltenden Lehrbuch zur anthropologischen Perspektive in der Ethnomusikologie das Thema Identität als eines der zentralen der gegenwärtigen ethnomusikologischen Diskussion bezeichnet. Über die Rolle der „Bedeutung“ von Musik in traditionellen Kulturen schreibt er:

„A common type of change in meaning today is from ritual music to music as an expression of ethnic identity.“ (Kaemmer, 1993, S. 175)

3 Ebenen von Identitäten

Wie bei Nettl zu erkennen war, sind Ethnomusikolog(inn)en bezüglich der Träger/innen einer Kultur an allen Ebenen interessiert, also an Individuen ebenso wie an sozialen Gruppen und ganzen Gesellschaften. Da Musik typischerweise an einen bestimmten Ort, eine Region und/oder eine Gruppe von Menschen gebunden ist und zugleich individuelle oder gar idiosynkratische Vorlieben und Geschmäcker zulässt, kann sie als Identifikationsmerkmal für alle genannten Konstellationen dienen, also:

⁵ Auch von musikpsychologischer Seite heißt es: „one of the primary social functions of music lies in establishing and developing an individual’s sense of identity“ (Hargreaves, Miell & MacDonald, 2002, S. 5).

- a) Identität eines Individuums
- b) Identität einer sozialen Gruppe (z. B. ein Segment einer Gesellschaft, eine Subkultur, eine Dialektgruppe)
- c) Identität einer Kultur oder Sprachgruppe
- d) Identität einer Gesellschaft oder Nation (sofern nicht deckungsgleich mit Kultur/Sprachgruppe)

Dies soll kurz an einigen Beispielen erläutert werden. Einer der offensichtlichsten Fälle der Symbolisierung nationaler Identität sind Nationalhymnen. Es gibt einige ethnomusikologische Studien, die sich beispielsweise mit den Nationalhymnen Indiens, Russlands und Taiwans befassen⁶.

Vor allem in Ländern, in denen eine Sprache und ethnische Gruppe dominieren, werden nationale und ethnische Identität oft zusammenfallen. Dagegen stellt sich die Lage z. B. in Ländern südlich der Sahara mit ihrer Vielzahl an Sprachen und Kulturen auf dem Territorium eines einzigen Staates deutlich anders dar. Sie ist das Resultat der Kolonialzeit mit ihren häufig künstlich und willkürlich gezogenen Staatsgrenzen, die sich nicht mit kulturellen und linguistischen Grenzen decken. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand aus dieser Situation oft ein Bedürfnis vonseiten der Regierungen gerade unabhängig gewordener Staaten, nach kulturellen Merkmalen und Zeichen zu suchen, die sich für die Schaffung und Darstellung nationaler Identität eignen könnten. Mit den Worten Bruno Nettls:

„In the [...] postcolonial wave of nationalism [...] from the late 1940s to the 1970s, one of the issues was the integration of culturally and linguistically independent ethnic groups that had been artificially shoehorned into colonial borders“ (Nettl, 2005, S. 256)

Generell können ethnische Gruppen, die in der Regel mit Sprachgruppen korrelieren, sowohl linguistisch als auch anhand ihres spezifischen Musikstils identifiziert werden. Einheimische werden nicht nur sofort die Sprache der Liedtexte erkennen, sondern auch bestimmte strukturelle Merkmale, Musikinstrumente usw. Auf diese Weise unterstützt Musik die Herausbildung und Darstellung ethnischer Identität zusammen mit anderen Faktoren wie Sprache, Sitten und Gebräuche sowie anderen kulturellen Merkmalen. Für die oben angesprochene nationale Ebene sind ethnisch spezifische Attribute also nur bedingt einsetzbar, da sie auf das Level von Repräsentation des Staates gehoben potenziell zu interethnischen Konflikten führen können.

Auch in religiösen Gemeinschaften kann Musik eine wesentliche Rolle für Identifikationsprozesse spielen. Da Musik in den verschiedenen Religionen auf jeweils spezifische Weise im Rahmen religiöser Praktiken verwendet wird, kann bis in die Unterscheidung einzelner Strömungen innerhalb einer Glaubensrichtung hinein Musik als ein entscheidendes Mittel eingesetzt werden, um Gemeinsamkeit oder Differenz auszudrücken wie z. B. die

6 Zu Literaturhinweisen siehe Nettle, 2005, S. 257.